Der Weise sagt nicht, was er tut; aber er tut nichts, das nicht gesagt werden kann.

So viele Leidenschaften der Seele, so viele grausame und wilde Despoten.

DIE THEOSOPHISCHE WARTE

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

IV. BAND — Juni 1920 — NUMMER 3

Inhalt:

Theosophische Grundtöne

Die Verwirrung und Unruhe der menschlichen Rasse in der gegenwärtigen Zeit, zu welcher der Schmerz, die Verzweiflung, der Zweifel und das Laster kommen, erweckt die Frage: Tun wir etwas, dies alles zu verringern? Trotz unserer Verbesserungssysteme haben wir den Grad des Verständnisses noch nicht erreicht, daß wir beginnen könnten, die Ursachen der Mißerfolge im menschlichen Leben zu ergründen und daran zu arbeiten, die menschliche Familie wieder aufzubauen.

Kein Mensch hat seine Freiheit, solange er nicht das Geheimnis der Selbstbeherrschung, der Selbstzucht und der Selbstregierung gefunden hat, welche, wie wir wissen, die Grundfaktoren in der Charakterbildung sind. Ehe der Mensch nicht jene gewisse Erkenntnis erlangt hat, welche durch die Macht des Insichschauens, der Selbstbeherrschung und der Selbstverleugnung kommt, kann er die Grenze zwischen dem tierischen und dem spirituellen Teil seiner Natur auf überlegende und verständige Weise nicht ziehen. Ohne diese Erkenntnis muß sich der Mensch noch ein Geheimnis sein, noch eine traurige Enttäuschung; er muß die Welt ganz verkehrt finden, da er so wenig Glauben an sich selbst hat, daß er natürlich auch wenig Glauben an seine Mitmenschen hat, und so verliert er allen Mut.

Einen Ankergrund im menschlichen Leben zu finden und die Erkenntnis zu besitzen, welche aus den beiden Ideen der Selbstzucht und der Selbstbeherrschung kommt, heißt, den Schlüssel zur ganzen Lage haben, — etwas ganz Unschätzbares, das nicht mit Geld zu bezahlen ist. Wenn der Mensch diese Erkenntnis erlangt hat, hat er den ersten Schritt zur Bemeisterung seines eigenen Schicksals getan; denn, wie Theosophie lehrt, es ist Selbstbemeisterung, welche den Menschen zur Erkenntnis seines Höheren Selbstes bringt — jenes Selbstes, welches fortlebt und unsterblich ist. Es ist Selbstzucht, welche ihn mit den Geheimnissen seines eigenen Wesens bekannt macht und ihn zwingt, in sich zu gehen. Auf diese Weise bemühen wir uns, die Ursachen von Gut und Böse in unserer eigenen Natur zu ergründen, und unser Mut wächst.

Wenn der Mensch Selbstbeherrschung erlangen will, muß er zuerst seine eigene Göttlichkeit erkennen. Es sind mancherlei Gedanken, die in Verbindung mit diesen Ideen aufsteigen, welche, wenn wir sie ebenso ansteckend in der Welt machen könnten wie Verbrechen, Laster, Torheiten und Verdrehtheiten des Lebens, uns in den Stand setzen würden, das große, pulsierende Herzensleben der Welt zu fühlen; wir würden finden, wie wir das äußere Leben als ein Mittel benützen, um Erfahrungen zu

sammeln, aber gleichzeitig seine Unbeständigkeit im Vergleich mit unseren ruhmreichen und großen Idealen und mit der Macht der Selbstbeherrschung und Selbstbemeisterung erkennen.

Dies würde einen neuen Weg für alle eröffnen, gerade wie es bei dem Erfinder der Fall ist, welcher unter dem Drang und noch unbekannt mit dem eigentlichen Plan, welchen er auszuführen versucht, mit Vertrauen vorwärts strebt — sich des gewissen Etwas in seiner Natur, tief in seinem innersten Wesen halb bewußt, das ihm helfen wird. Er vertraut auf dieses Bewußtsein — nicht auf diesen oder jenen Menschen; er zieht niemanden dazu heran, sondern schreitet ruhig in seinem Studium und Forschen fort, verwickelte Probleme auf der materiellen Ebene ausarbeitend, bis er zum Erfolge gelangt.

Wenn der Mensch derart wundervolle Entwicklungen von praktischen Dingen für die Welt vollbringen kann, wie wir sie rings um uns sehen, wenn er solch meisterhafte Geheimnisse des materiellen Lebens zur Kenntnis der Leute bringen kann, ist es da nicht vernunftgemäß, anzunehmen, daß hinter dieser ganzen Macht, in den verborgensten Tiefen seiner eigenen Natur Geheimnisse sind, welche gelöst und herausgebracht werden können, nicht allein zur Vervollkommnung seines eigenen Lebens, zur Entwicklung seiner eigenen Seele, sondern auch zum spirituellen Fortschritt der ganzen Menschheit?

Wenn wir diese Ideen annehmen können und ganz einfach versuchen, sie bei unseren kleinsten Bestrebungen anzuwenden, so werden wir in kurzer Zeit finden, daß alles, was im Leben unangenehm ist, sogar das, was manchmal ungerecht und unpassend erscheint, mehr optimistische Seiten darbieten wird, von denen aus wir verständnisvoll arbeiten können. Die Zustände, welche gegenwärtig so entmutigend sind, daß sie die ganze Menschheit den Weg des Rückschrittes entlang zu führen scheinen, werden ein anderes Aussehen annehmen, weil, wie ich gesagt habe, wenn der Mensch einmal seiner Göttlichkeit sicher ist, sicher seines tieferen Bewußtseins, welches der bleibende und höhere Teil seiner Natur ist, wenn er sicher ist, daß er ein Teil des großen Herzens der Welt ist, dann wird er erkennen, daß in dem Maße, als er beständig, gewissenhaft und selbstlos die kleinsten Pflichten erfüllt, er mit dem Höheren Gesetz arbeitet und den Beistand und die Hilfe des Höheren Gesetzes hat.

Wie glücklich auch jemand sein mag, er ist niemals befriedigt; und es ist wirklich sehr schwer für mich, dann zu verstehen, wie jemand sich von den Lehren der Theosophie abwenden kann, die so viele herrliche, hoffnungsfreudige und ermutigende Aussichten bietet. Zwei Dinge, das wissen wir, können nicht dieselbe Stelle zur gleichen Zeit einnehmen. Das Gemüt des Menschen ist heute überlastet mit den vergänglichen Dingen des Lebens. Er hat so viele unwesentliche Ideen angehäuft, daß er, obwohl er einen ausgebildeten Verstand haben mag, dennoch von Furcht, von Zweifel, von Selbstsucht bedrückt wird, sodaß die spirituelle Hilfe, das Wesentliche, keinen Platz in seinem Bewußtsein einnehmen kann.

Er hat seine kleinen Laster und fürchtet, daß sie bloßgestellt werden könnten; er spielt seine Rolle in der Welt mit dem Anschein eines tugendsamen und ehrbaren Menschen, manchmal eines heiligen; aber er hat keinen wahren Seelenfrieden, keine Ruhe, kein Glück. Er lebt seine inneren Hoffnungen nicht aus — er lebt nur halb, er vegetiert. Wie kommt es aber andererseits, daß diejenigen, welche die Grundlehren der Theosophie studiert haben und sie in ihrem Leben anwenden, so begeisterungsfähig sind? Warum sind sie so optimistisch, so vertrauend, warum lieben sie die Menschheit und dienen ihr so ernsthaft? Weil sie wissen, daß das Unrecht und das Böse des Lebens ursprünglich nicht der schlimmen Absicht zuzuschreiben sind, dem Wunsch oder der Liebe für Unrecht und Böse, sondern vielmehr der Unwissenheit — der Un-

wissenheit unseres Zeitalters, dem Ergebnis des falschen, religiösen Unterrichts, welcher unser Gemüt und unser Leben in Fesseln geschlagen hat und sogar unser Blut auf Jahrhunderte hinaus verdarb.

Zunächst ist es die Idee, daß wir in Sünde geboren werden! Dann die weitere, daß der einzige Weg, unsere Seelen zu retten, von äußerer Hilfe abhängen soll! Dann fernerhin, daß der Mensch ein Körper ist und eine Seele hat, und daß, wenn die Seele den Körper verläßt, sie das Vorrecht hat, irgendwo einen Ruhepunkt zu finden und dort für immer in einem Segenszustand zu leben — oder in der Hölle! Sicherlich kein großer Ausblick auf ewigen Fortschritt! Keine Gewißheit, nichts als Theorie, Dogmen, Glaubensbekenntnisse! Wenn ein Mensch diese Dinge in Frage stellt und sich weigert, irgend etwas anderes als die Wahrheit anzunehmen — und die Wahrheit kommt nicht unmittelbar — ist es da ein Wunder, daß Unruhe und Enttäuschung folgen? Er benötigt den Antrieb des unsterblichen Willens, um das wahre Leben der Seele zu Tage zu fördern.

Die Mission der Theosophie ist, der Welt neue Hoffnung zu bringen, die Menschheit aufzurufen, nach den Richtlinien der Bruderschaft zu arbeiten, die Verantwortlichkeit zu fühlen, die darin liegt. Ferner, den Menschen näher zur Wahrnehmung seiner Erbschaft, seiner Göttlichkeit und der Macht, die er besitzt, zu bringen. Wenn wir den Menschen mit der Idee durchtränken können, daß er sich nur allein retten kann, daß ihn nur Selbstentwicklung zur kostbaren Ernte seines Lebens führen wird, sicherlich, das ist etwas, für das es wert ist, zu arbeiten. Aber für uns ist es eine Ungeheuerlichkeit, mit der Psychologie des Zeitgeistes, mit der Furcht und der Angst vor dem Tode, welche die Leute in solchem Schrecken halten, niedergedrückt zu werden.

Ich sah dies gar oft und von vielen Seiten, als ich vergangenes Jahr durch die verschiedenen Staaten Amerikas reiste und ebenso auf meinen Reisen Jahre vorher durch Europa; man kann es schwer schildern und dennoch kann man es fühlen. Es ist die Beschränktheit in den alten Lehren, die Begrenzung des Lebens auf nur ein Erdenleben, seine Ungewißheiten und die Furcht vor dem Tode, die Fragen: Wie ist es mit dem anderen Leben? Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Was ist der Zweck des Lebens?

Wenn wir die Theosophie in unser Herz aufnehmen können und sie in täglichem Bemühen verstehen lernen; wenn wir den Mut haben, unser Denken mit empfänglichem Geiste auf die Wahrheit zu lenken, so werden wir finden, daß die alte Psychologie, von welcher ich spreche, von selbst aussterben und im Laufe der Zeit Erleuchtung kommen wird. Denn die Seele des Menschen ist spirituell, reingeistig; die Seele hat die Macht, das Gemüt zu erleuchten und ihm eine Erkenntnis zu verleihen, welches weder Bücher noch Prediger geben können. Es ist die Macht, dem Menschen seine eigenen Möglichkeiten klar zu machen. Und wenn er diesen Punkt erreicht, begreift er, daß er der Lenker seines eigenen Schicksals ist; er wird der Ausleger seines eigenen Lebens und kann manche der erhabenen Mysterien des Lebens lösen. Er kann sehen, warum er gestern im Zorn und mit Gefühlen der Abneigung und des Hasses seinen Bruder hätte umbringen können, und warum am nächsten Tage, als andere Verhältnisse herrschten, sein Herz erfüllt war mit dem Geiste des Mitgefühls und der Liebe für alles. Hier haben wir ein Bild von dem Gegensatze zwischen dem tierischen, sterblichen Menschen und der Seele in ihrer Würde, Majestät und Macht, als Ausdruck der spirituellen Natur des Menschen.

Lassen Sie mich ein erläuterndes Beispiel geben: Ein Knabe, in dessen Leben sich keine bemerkenswerte Neigung zum Bösen gezeigt hatte, tötet plötzlich einen andern aus Anlaß einer Herausforderung. Wir folgen ihm ins Gefängnis; wir sehen,

wie er gehängt wurde. Was war es, das ihn an den Galgen brachte? Theosophie sagt, es war seine niedere Natur, der Mangel an Selbstbeherrschung, an Selbstdisziplin. Die Göttlichkeit seiner Natur und die Zweiheit seines Wesens waren ihm unbekannt. Er konnte zwischen dem Bösen und dem Guten im wahrsten Sinne nicht unterscheiden. Er hatte nicht die Macht der Einsicht und Unterscheidungskraft. Es fehlte ihm an Selbstbeherrschung; und unter dem Triebe des Übelwollens, welcher seiner niederen Natur angehörte, tötete er einen seiner Mitmenschen.

Gestern las ich in der Zeitung von einem jungen Mann, welcher eine Braut hatte, und weil sie sich weigerte, ihn zu heiraten und ihn abwies, versuchte er, sie zu töten. Der Bericht schildert, wie er am Bette dieser Sterbenden verweilt und sein Blut anbietet, um ihr Leben zu retten!!! Hier haben wir die zwei Bilder — die unbeherrschte, zügellose Natur mit all ihren Begierden und dem, was zum leidenschaftlichen, sterblichen Teil des Menschen gehört, der nicht bereit war, das aufzugeben, was ihm im physischen Sinne gehören sollte. Aber nach dem Verbrechen, wenn die feige Seite seiner Natur ihren Zweck erreicht hat, tritt sie zurück, er erwacht zu der Wahrnehmung, daß er einen schrecklichen Fehler begangen hat und will sein Blut hergeben, um jenes Leben zu retten! Ein tragisches und unschönes Beispiel, aber ein wahres Bild!

Der leichteste Weg, die Steine des Anstoßes der niederen Natur zu überwinden, ist, die Grenze zu ziehen zwischen dem Physischen und dem Reingeistigen — dem Tierischen und dem Göttlichen; beide zu beobachten, wie sie ihre Rollen spielen, und den tatsächlichen Zuständen der heutigen Welt ins Auge zu sehen; entschlossener, umfassender, unabhängiger für die Zukunft zu denken und so die wertvollen Lektionen zu lernen, die wir für alle Zeit benötigen.

Theosophie kommt hier gerade recht. Wir brauchen nicht in Minen darnach zu graben, wir brauchen nicht die unfruchtbaren Wüsten oder die wilden Dschungeln darnach zu durchsuchen, noch brauchen wir unser Leben mit unnötigen Verantwortlichkeiten zu überlasten, wir brauchen nichts aufzugeben, was uns wirklich gehört. Wir haben nur unsere Gedanken auf die alten Wahrheiten, auf die befreiende Macht der Theosophie zu lenken und sie genügend in unser Gemüt und in unser Leben aufzunehmen, sagen wir, eben zu beweisen, daß letzteres nicht richtig ist. Wenn jemand die Theosophie nicht vertrauensvoll annehmen kann, wenn er sie nicht mit voller Zuversicht aufnehmen kann, wenn er nicht glaubt, daß etwas daran ist, dem rufe ich zu, sie zu studieren, zu beweisen, daß sie unrecht, daß sie ein Irrtum, ein Betrug ist. Tue irgend etwas, nur verliere die günstige Gelegenheit nicht, diese göttlichen Prinzipien der Weisheitsreligion, Theosophie, zu suchen!

Ich habe während einer sehr langen Zeit gerade so gedacht wie jetzt und ziemlich lange Zeit gesprochen, wie ich es in meinen öffentlichen Darlegungen der Theosophie tue. Aber in weiter zurückliegender Zeit ging ich durch eine harte Schule der Erfahrung, durch welche nicht viele von Ihnen hindurchgegangen sind. In New-York lernte ich so manche wertvollen Lektionen durch meine Arbeit in den Gefängnissen und in den verrufenen Stadtgegenden, mit den Straßendirnen, den Trunkenbolden und den Unglücklichen. Ich kam während vieler Jahre mit Zuständen in Berührung, welche so erschreckend waren, daß das Entsetzen über die Verkommenheit der menschlichen Natur fast zuviel für mich war, um es zu ertragen. Nach harter Tagesarbeit mit meinen Mitarbeitern — jenen, welche von ganzem Herzen mein Bemühen unterstützten, indem sie versuchten, die Bürden der Unglücklichen, und besonders der in den Gefängnissen Befindlichen zu erleichtern — fragte ich mich gewöhn-

lich, was ich noch tun könnte, um diese traurigen Auswüchse des menschlichen Lebens zu verhüten. Ich habe hinter der Anklagebank prächtige junge Männer auf abschüssigem Pfad gesehen — Burschen, welche vor ein paar Jahren noch die Lieblinge der Mutter waren, junge Frauen, deren Gesichter noch die Spuren der Unschuld trugen. Und trotz meiner entschlossenen und fortgesetzten Bemühungen um sie, bin ich oft entmutigt nach Hause gegangen, mein Herz auf ihre Not gestimmt, aber machtlos, das zu tun, wonach meine Seele verlangte.

Zu jener Zeit gab es kein Gedankensystem, an das ich mich halten und mit dem ich arbeiten konnte, um diesen Leuten zu helfen. Ich hatte die Philosophie der Theosophie immer in mir, sie muß meine Stütze in früheren Leben gewesen sein; aber niemand glaubte in jenen Tagen, wie ich. Diese erhabene Philosophie, welche für mich das wahre Leben war, dem Verbrecher hinter den Kerkergittern anzubieten, der den Glauben an alles verloren hatte, das schien für mich, zur Zeit wenigstens, weit hergeholt. Das Mitgefühl war mein; die Wahrheit war mein; aber die Frage war, wie es herausgeben?

Und so können Sie sich vorstellen, was in mein Leben trat, nach jenen Jahren des Dienens, nachdem ich entschlossen war, daß, wenn ich richtig und gewissenhaft die Länge der Jahre, die vor mir erschienen, durchhalten könnte, eines Tages eine Gelegenheit kommen möchte, durch welche ich eine Schule der Vorbeugung gründen könnte, in welcher die menschliche Natur von der Grundlage meiner Philosophie aus studiert werden könnte, der Idee der Zweiheit der menschlichen Natur — dem Sterblichen und dem Unsterblichen. Es war an einem bitterkalten Wintertag, bei einem großen Schneesturm in New-York, als hinten in der Menge bei meiner „Do Good Mission" ein blaßwangiger Mann, welcher allem Anschein nach Hunger litt, wie die übrigen, sichtbar ward. Aber er war ganz verschieden von den anderen, und als der Versuch gemacht wurde, ihn zu erreichen und ihm in unserer Mission besondere Aufmerksamkeit zu schenken, war er verschwunden. Sein Gesicht ging mir nach; einige Tage später suchte er mich in meinem Heim auf, und zu meiner Überraschung erwies er sich als der erste Schüler von Frau Blavatsky, als sie als eine Fremde mit ihrer Botschaft der Theosophie nach New-York kam.

Dieser Fremde war ein junger Rechtsanwalt, der sich bemühte, in seinem Beruf vorwärts zu kommen. Er hörte von Frau Blavatsky und ihrer wundervollen Botschaft der Bruderschaft. Er besuchte sie täglich, saß als ein Schüler zu ihren Füßen, und ging im Laufe der Zeit ganz und gar in ihren Lehren auf. Er sagte, er hätte endlich eine Antwort auf das Sehnen seiner Seele gefunden. Er wurde ihr vertrauter Freund, ihr Mitarbeiter; und er allein war es, der die Verbindung zwischen Frau Blavatskys Bestrebungen und der gegenwärtigen Tätigkeit der Theosophischen Bewegung bildete und aufrechthielt. Er nahm eine Stellung in der theosophischen Gesellschaft an, um uneigennützig und ohne Bezahlung für die Förderung der Lehren zu arbeiten; und er bewies seine Theosophie so schön, so auserlesen, so gewissenhaft durch sein Beispiel, daß er wahrhaft ein Mensch unter Menschen war und später von der ganzen Welt als ein großer Lehrer anerkannt wurde. Er fand bald, daß er die Macht hatte, die Theosophischen Lehren zum Wohle seiner Mitmenschen auszulegen und er schrieb unaufhörlich für die Zeitschrift „The Path", welche er veröffentlichte. Dies führte sowohl zu vielen Anfragen über Theosophie, als auch zu vielen neuen Mitgliedern.

William Quan Judge war ein lebendiges Beispiel der Macht der Selbstentwicklung und Selbstbeherrschung. Er schürfte in den Tiefen seiner eigenen Natur, ermahnte sich immerwährend, so daß er imstande war, die Lektionen, welche er lernte, wirkungsvoll auf alle anzuwenden, mit denen er zusammentraf. Er machte auf je-

ne, die ihn intim kannten, den Eindruck, daß er außergewöhnliche Erkenntnis besitze, welche nicht in der Zeit eines einzigen Lebens erworben worden sein konnten. Indem er die Menschheit liebte und ihr stündlich und täglich diente, fand er die Möglichkeit, die herrliche Arbeit der Theosophischen Organisation mit ihren glorreichen Lehren zu fördern, bis er im Jahre 1896 starb.

Was war es in dem Leben dieser zwei bemerkenswerten Lehrer, H. P. Blavatsky und William Quan Judge, was sie über so viele ihrer Mitmenschen emporragen ließ? Mir schienen sie reich geworden an Wissen und Sympathie durch die Prüfungen und Leiden vieler Verkörperungen. H. P. Blavatsky gehörte einer der alten aristokratischen Familien Rußlands an, der im materiellen Sinne alles zur Verfügung stand, — jedmöglicher Anreiz, sie an das weltliche Leben zu fesseln; jedoch war sie von einem Mitleid für die Menschheit beseelt, welches durch ihre früheren Erfahrungen in anderen Leben erweckt worden war. Sie besaß eine seltene Unterscheidungskraft. Sie zog rasch die Grenze zwischen dem Wahren und dem Falschen. Es war klar, daß sie Selbstbeherrschung erworben hatte durch beständige Ausübung der Lehren, welche sie vortrug. Das prächtige Beispiel ihres Lebens und ihre einzigartigen Bestrebungen bilden eine beständige Inspiration. Die Ansteckung des Beispiels ihres aufopferungsvollen Lebens berührte William Quan Judge augenscheinlich vom Anfange seiner Bekanntschaft mit dieser großen Lehrerin an. Und durch ihr Bemühen und dem anderer wurde die Theosophische Gesellschaft im Jahre 1875 gegründet. Wie Sie alle wissen, kann man die reiche Ernte dieser bedeutenden Anstrengungen heute in der ganzen Welt sehen; sodaß die Theosophie heute als die kommende Universalreligion anerkannt wird.

Ich erkläre, daß, wenn sich ein Mensch genügend aufrafft, zu glauben, daß er die Macht der Selbstbeherrschung hat, wenn er die Grenze zwischen der niederen und der höheren Natur, zwischen seinen Wünschen und dem, was ihm nottut, verständnisvoll ziehen kann, — sogar ohne jede Kenntnis der Theosophie, falls er nicht die Gelegenheit hat, in ihren Bereich zu kommen — er einige von diesen Ideen, von welchen ich gesprochen habe, entwickeln wird und er kann dies sogar bis zu einem bedeutenden Grad in der Zeit eines einzigen Lebens.

Ich wurde einmal gefragt, wie man diese Richtung der Selbstdisziplin und Selbstbeherrschung durchführen könnte, und indem ich versuchte, den Fragesteller sozusagen mit der Ansteckung der Theosophischen Ideale zu beeinflussen, wies ich auf den Einfluß der Gewohnheit hin, — daß, wenn man sich daran gewöhnen kann, wenn auch nur einmal täglich daran zu denken, daß das Universum zehntausend mal größer ist, als man sich träumen läßt, daß jetzt Millionen und Billionen von Sternen existieren, die noch in unseren Gesichtskreis kommen müssen; daß die Welt durch Universalgesetze regiert wird, und daß der Mensch ein Teil dieses göttlichen Planes ist — diese Gedanken und die Übertragung derselben, jeden Tag wieder erwogen, im Laufe der Zeit eine Gewohnheit werden würden und die erweiterten Ideen, welche folgen, den Menschen näher zur Verwirklichung seiner Möglichkeiten bringen würden. Wahrlich, es ist die Denkgewohnheit, welche das Wohl oder Wehe der Menschheit ausmacht.

Wenn wir fortfahren, täglich mit unserer eigenen Natur Versteck zu spielen, gehen wir rückwärts. Aber, wenn wir die herrlichen Ideale der Theosophie hernehmen, sie in unser Gemüt und in unsere Natur einpflanzen und uns täglich aufrichtig daran halten, wird dieser Einfluß mit der Zeit durch Gewohnheit zu einer Macht; unsere Ideale werden immer kraftvoller, sie wurzeln sich in unser innerstes Wesen ein und arbeiten schließlich mit unserem Gewissen. Und sicherlich, das Erwachen des

Gewissens ist die heute auf der ganzen Welt benötigte Kraft.

Wenn das Gewissen im Herzen der Menschen die Zeitalter hindurch hervorgehoben worden wäre, würden wir diesen schrecklichen Krieg mit seinen ebenso schrecklichen Nachwirkungen nicht gehabt haben. Wenn man jetzt nur erkennen könnte, was das Gewissen vom Theosophischen Standpunkt aus bedeutet, nämlich, des Menschen Erkenntnis von Recht und Unrecht, sein Sichbeugen und Unterdrücken jeden Gedankens, der nicht am Platze ist, — könnte man im Laufe der Zeit den psychologischen Einfluß solchen Bestrebens in Tätigkeit bringen und der christlichen Idee gemäß, „seine Sünden wegwaschen."

Hier folgt ein anderes Bild, welches den Einfluß der Gewohnheit zeigt — des gewohnheitsmäßigen Denkens des Menschen, der seinen ersten Fehler begeht: Als Knabe stahl er nur zehn Pfennig von seinem Vater; ein wenig später vielleicht zwanzig; und später noch mehr. So wurde er an den Gedanken, welcher zuerst durch einen flüchtigen Wunsch erregt wurde, gewöhnt. Es trieb ihn immer weiter, bis andere Schwächen in seiner Natur erschienen, ihn in seinem Hang zum Stehlen, sowie in seiner angenommenen Gewohnheit zu bestärken, und in nicht mehr langer Zeit haben wir den Verbrecher.

Die Macht der Gewohnheit sollte von Erziehern, sowie von Müttern und Vätern genauer studiert werden. Sie haben sie nicht genug studiert. Es ist eine mächtige Kraft in jedem Falle, ob richtig oder unrichtig angewandt. Diese einfachen Faktoren im Leben sind es, die uns beständig entweder zu Engeln oder Dämonen machen; sie sind absolut auf diesem Gedanken der Zweiheit des Menschen begründet, der niederen Natur, welche mit dem Körper stirbt, und der höheren, welche immer nach dem Lichte sucht.

Wenn wir der Unruhe der Welt irgendwie heilsam begegnen wollen, müssen wir bei uns selbst beginnen. Erinnern Sie sich bitte, daß es nur weniger bedarf, um einen Volksauflauf zu veranlassen. Es braucht nur weniger, um einen Krieg heraufzubeschwören. Manchmal bedarf es nur zweier Leute, um den grausamsten Krieg der Zeiten zu verursachen. Und so ist es andererseits auch im Hinblick auf die höheren, die ewigen Dinge. Um mit der Arbeit nach selbstlosen Richtlinien hin zu beginnen und der Menschheit zu helfen, dazu bedarf es nur eines Kernes von Leuten, welche unter dem psychologischen Einfluß der Macht der göttlichen Natur des Menschen zusammenkommen; dann ist eine prächtige Grundlage für die herrlichsten Resultate geschaffen.

Ich bin ganz sicher, daß diejenigen, welche ernstlich danach verlangen, die Bibel auszulegen, Theosophie studieren sollten. Wenn sie wünschen, einige der großen Charaktere und Lehrer der Vergangenheit zu verstehen, werden sie Theosophie erforschen. Ich glaube, daß die frömmsten, wenn auch irregeleiteten Christen heute neues Licht, neue Hoffnung und einen erhabeneren Christus finden würden, wenn sie das Leben Jesu vom Theosophischen Standpunkt auslegen würden. Aber man muß bedenken, daß, wer ein großer Musiker zu werden wünscht, dies nicht in einem Tage werden kann; er muß mit den einfachen Übungen beginnen und beständig üben; er muß sich an die Idee der Musik, an ihre Theorien und vor allem anderen an die Ausübung gewöhnen. Gerade so ist es mit Theosophie. Wir können über Theosophie sprechen, wir können sie predigen, wir können die Bücher lesen, wir können sie kritisieren, wir können sie verspotten, wenn es uns gefällt, aber wir können die Wahrheit nie erreichen, nie das Licht in unserer eigenen Seele, oder die Macht finden, uns zu beherrschen, zu erziehen, die Kraft zu dienen, zu lieben, die Kraft vollkommener zu werden, wenn wir nicht den einen Punkt, die Anerkennung unserer Göttlichkeit erreicht haben. Dies ist der Schlüssel zur Lösung aller anderen Probleme des Lebens.

KATHERINE TINGLEY.

Theosophische Richtlinien für das Heimleben

Alois Heidrich

he und Heimleben bedeuten in der heutigen Zeit der Theosophischen Bewegung weit mehr, als im allgemeinen angenommen werden mag. Es besteht ein Unterschied zwischen einem Theosophischen Heimleben und einem Heimleben, das sich nicht auf den Richtlinien der Theosophie aufbaut. Wie leichtfertig werden heute viele Ehen geschlossen. Man lernt sich bei irgend einer gesellschaftlichen Gelegenheit kennen; meist ohne sich selbst, d. h. die Grundkräfte der Menschennatur zu kennen, bindet man sich voreilig. Ohne auf ein Studium der im Menschen waltenden Kräfte, die teils höherer, teils niederer Art sind, einzugehen, ohne die Verantwortlichkeit zu würdigen, welche man mit der Gründung eines Heimes übernimmt, ja ohne sich überhaupt klar zu sein, was der höhere Zweck des Heimlebens ist, werden heute zweifellos eine bedenkliche Anzahl von Ehen geschlossen.

Diese Verhältnisse müssen geändert werden, das fühlt jeder, dem die Zukunft kommender Geschlechter am Herzen liegt. Es gilt, die große Unwissenheit zu beseitigen, welche die Gemüter irreleitet. Und mit vollem Rechte kann gesagt werden, daß Theosophie es ist, welche mit ihren Wahrheiten die Schatten der Unwissenheit vertreiben wird. Es gibt kluge, forschende Menschen, welche kein Hehl daraus machen, daß sie nach der Hochzeit in ihren Erwartungen enttäuscht worden sind. Die Ursachen, die zur Enttäuschung führen, müssen strenger Selbstprüfung unterzogen werden. Nicht selten wird man dabei finden, daß die Motive zur Ehe selbstsüchtiger Natur waren. Es mögen auch karmische Einflüsse aus früheren Erdenleben mit hineinspielen. Jedenfalls ist ein vom Gehirnverstand diktierter Entschluß zur ehelichen Verbindung noch lange kein weiser Entschluß. Die leiseste Regung von Selbstsucht hat bei allen Entschlüssen, die wir fassen, so auch hier, immer Enttäuschung im Gefolge. Es liegt auf der Hand, daß die Unwissenheit mit ihrer Selbstsucht durch die Erkenntnis göttlicher Weisheit, oder Theosophie beseitigt werden muß, wenn wir die Schwierigkeiten und Gefahren des Lebens überwinden wollen.

Als glückverheißende Richtlinie wird uns durch Theosophie Selbstlosigkeit angewiesen. Frau Katherine Tingley, die derzeitige Führerin der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT sagt:

> Die Philosophie, welche Selbstlosigkeit lehrt, enthält den Balsam für die Schmerzen und Leiden von heute. Falsche Ideen, falscher Ehrgeiz, unharmonische Lebensmethoden, Selbstsucht und ein unbrüderlicher Geist sind für die Unglückseligkeit und Unzufriedenheit verantwortlich zu machen.

Daß es mehr als genug Heime gibt, in denen falsche Ideen, falscher Ehrgeiz, unharmonische Lebensmethoden, Selbstsucht und ein unbrüderlicher Geist, und infolgedessen Unglückseligkeit und Unzufriedenheit anstelle von Harmonie vorherrschen, braucht hier nicht besonders betont zu werden. Wir haben allzuoft Gelegenheit, Heime kennen zu lernen, wie sie nicht sein sollen.

Bevor an die Gründung eines wahren, edlen Heimes gedacht werden kann, ist ein Studium der Theosophischen Lehren unbedingt erforderlich. Dieses Studium muß dann praktische Arbeit im Gefolge haben. Zunächst ein Arbeiten an sich selbst. Hierzu ist es notwendig, über des Menschen siebenfache Natur, wie sie im Theosophischen Handbuch Nr. 2 näher beschrieben ist, Bescheid zu wissen. Die sieben Grundkräfte des Menschen setzen sich zusammen aus der vierteiligen niederen Natur und der Höheren Dreiheit, des Menschen göttlicher Natur, dem wahren, unsterblichen Selbst, dem eigentlichen Menschen. Nach

diesen Richtlinien wird nun der Schüler der Theosophie imstande und bemüht sein, sich selbst zu erkennen. Es ist ohne weiteres klar, daß derjenige, welcher die Prinzipien der Menschennatur kennt, sich beobachtet und die Kräfte beherrscht, auch seinen Neben- und Mitmenschen beurteilen kann und somit befähigt sein wird, zu prüfen und zu unterscheiden, mit welchem Gefährten sich am besten ein den Idealen des Höheren Lebens entsprechendes Heim gründen läßt. Die Enttäuschungen werden sich je nach dem Grade, nach welchem Theosophie ausgeübt wird, verringern. Selbstreformation muß der Gründung eines edlen Heimes vorausgehen. Dann schaffen edle Menschen edle Heime, edle Heime bilden edle Nationen und eine edle Menschheit.

Theosophie bietet uns eine Einsicht in das Wesen des Familienlebens und der Familienbeziehungen und hilft den Eltern, ihre gegenseitigen Pflichten und die Pflichten ihren Kindern gegenüber zu erfüllen. Junge Leute werden gut tun, die Ehe als eine Einrichtung anzusehen, welche treueste Pflichterfüllung und größte Verantwortlichkeit den Familienmitgliedern, dem Vaterland und der Menschheit gegenüber verlangt. Alle romanhaften Schilderungen, welche die Ehe als ein Schlaraffenland sinnlicher Freuden darstellen, verleiten zu Torheiten. Es gibt kein Glück, das im Vergänglichen wurzelt.

Wer den Neigungen der Sinne nachgibt, hat ein Interesse daran; aus diesem Interesse entspringt Begierde; aus der Begierde kommt Zorn, aus Zorn entspringt Täuschung, aus Täuschung entsteht der Verlust des Gedächtnisses; vom Verlust des Gedächtnisses kommt der Verlust der Unterscheidungskraft und hieraus kommt der Verlust von allem. Aber derjenige Mensch, dessen Begierden in sein Herz eintreten, wie Ströme in den dadurch nicht anwachsenden Ozean fließen, welch letzterer, obgleich stets voll, doch nie sein Bett verläßt, solch ein Mensch erlangt Glückseligkeit, nicht aber jener, der in seinen Lüsten schwelgt.

In diesen, der *Bhagavad Gitâ* entnommenen Worten findet der aufmerksame Beobachter auch die Lösung der sexuellen Frage. Man hält den Geschlechtstrieb oft irrtümlich für Liebe, und mehr Ehen werden durch ihn als durch andere Regungen gestiftet. Obwohl viele der Annehmlichkeiten der Häuslichkeit, des Geldes oder der Versorgung wegen heiraten, ist er meist der Hauptgrund, und wir können niemals erkennen, was er für ein schreckliches Ungeheuer ist, wenn wir ihn nicht bezwingen und unserem höheren Willen unterwerfen, kraft unserer Höheren Natur fesseln und zu unserem gehorsamen Diener machen. Der Sexualtrieb ist stark und vielvermögend im Guten, wie er es bis jetzt im Schlimmen gewesen ist; und wir können ihn bezwingen, wenn wir dabei richtig zu Werke gehen. Der rechte Weg besteht darin, ihn in unserem eigenen Leibe zu besiegen und andere zu belehren das Gleiche zu tun. Junger Mensch belehre andere junge Menschen! Laß deine Mitmenschen wissen, daß du mehr als ein Tier bist und daß du über den tierischen Trieben stehst, daß du eine göttliche Seele bist und wahre Einsicht besitzest, die durch nichts verdunkelt werden kann!

Es gibt eine Liebe, die wenige kennen, eine Liebe, die das innere Heiligtum der Seele öffnet. „Gott ist ein verzehrendes Feuer." Göttliches Sonnenlicht erleuchtet das Gemüt und entflammt die ganze menschliche Natur, verzehrt alle schlechten Wünsche und Triebe und macht uns zu wahrhaft guten Männern und Frauen.

Theosophie lehrt, daß alle Lebensumstände dazu dienen, der Seele Erfahrungen zuzuführen, damit sie, bereichert mit der Erkenntnis, welche die Schule des Lebens bietet, immer vollkommener werde, bis sie schließlich ihren göttlichen Ursprung erkennt und wieder eins mit ihm wird.

Wer den Zweck des Lebens einsieht, wird auch bemüht sein, das Heimleben so zu gestalten, daß es ein Leben der Seele wird. Das Familienleben fördert die Entwicklung gewisser Kräfte und Fähigkeiten in uns, die für das höhere Leben nötig sind. Es weckt und pflegt gegenseitige Unterord-

nung, Kameradschaft und Dienstleistung. Professor Foerster sagt zur Ethik des Familienlebens:

Die erzieherische Kraft der Familie als soziale Bildungsmacht beruht darin, daß in diesem Lebenskreise das soziale Leben organisch aus dem natürlichen Leben herauswächst und die sittliche Einordnung durch physische Zusammengehörigkeit erleichtert. Das Familienleben ist der einzige Ort, wo die große Kluft zwischen Egoismus und Liebe bis zu einem hohen Grade ausgefüllt wird, wo Natur und Kultur, Pflicht und Neigung ganz nahe zusammenkommen, wo sozusagen die Natur über sich selbst hinauswächst und fast zur Kultur wird — und dieses intime Zusammenwirken von Natur und Kultur ist von unvergleichlicher Bedeutung für alle Veredelung des menschlichen Trieblebens. In der Familie ist dem Menschen eine entscheidende Gelegenheit gegeben, sich aus der elementaren Naivität und Beschränktheit des Ichwesens zu retten, die uns oft das ganze Leben hindurch gebunden hält und auch unser Denken zur Einseitigkeit verurteilt.

Theosophie lehrt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Bruderschaft ist begründet auf der göttlichen Seelengemeinschaft aller Menschen. Es gibt keine bessere Gelegenheit als das Heim, um Bruderschaft zu beweisen und sie zu einer lebendigen Kraft zu machen. Darum sollte man viel weniger darum besorgt sein, selbst verstanden zu werden, als andere besser verstehen zu lernen. Völlig verkehrt ist es, zu versuchen, eigenen Unbequemlichkeiten zu entfliehen. Wir müssen durch Selbstbeherrschung und Selbstzucht über schlimme Verhältnisse hinauswachsen. Und je mehr wir uns bemühen, an unseren Mitmenschen statt des Schlechten, das Gute, das Göttliche zu sehen, umso eher werden wir Freiheit erlangen aus den Ketten, die wir uns selbst schufen. Überallhin begleiten uns die Resultate unserer eigenen Handlungen, sogar durch viele Leben hindurch. Sie bilden die Grundlage zu den Verhältnissen, die uns in den kommenden Verkörperungen umgeben werden.

Erinnern wir uns des Zweckes unseres Lebens auf der Erde, Erfahrungen zu sammeln, um vollkommen zu werden, dann wird uns auch verständlich sein, warum wir die uns in den jeweiligen Verhältnissen gestellten Aufgaben lernen müssen. Es sei an dieser Stelle an einen Ausspruch des zweiten Führers der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT, W. Q. Judge erinnert, welcher sagt:

Wie unphilosophisch ist es, mit unserer Umgebung in Streit zu liegen und den Versuch zu machen, ihr zu entgehen. Wir können nur einer Art von Umgebung entschlüpfen, um sofort in eine andere zu fallen.

So sehen wir, daß es ein Fehler ist, zu sagen — wie wir es so oft zu hören bekommen —: „Wenn er nur eine günstige Gelegenheit hätte; wenn seine Umgebung passender wäre, würde er besser tun." Dabei aber kann er garnicht in anderen Verhältnissen zu einer bestimmten Zeit sein, oder er würde nicht er, sondern ein anderer sein. Es muß notwendig für ihn sein, gerade durch diese Prüfungen und Nachteile hindurch zu gehen, um das Selbst zu vervollkommnen. Weil wir nur einen unendlich kleinen Teil der langen Reihe unserer Leben sehen, so kommt es, daß uns irgend welche Verhältnisse verwirrt oder schwierig erscheinen. Es sollte daher unser Bestreben sein, irgend welchen Verhältnissen nicht zu entweichen, sondern zu erkennen, daß sie — die Rahmen, die Umstände unseres Lebens — ein untrennbarer Teil von uns selbst sind, welche wir vollkommen verstehen müssen, ehe wir die abschreckende Umgebung verlassen können. Es wird dies durch Anerkennung der Einheit des Spirituellen erreicht. Dann kommen wir in den Zustand der Harmonie mit der höchsten Seele, mit dem ganzen Universum; dann kann keine Umgebung mehr für uns schädlich sein.

Theosophie macht uns mit Karma, dem Gesetz der Ursache und Wirkung, bekannt. Jesus meint dasselbe, wenn er sagt: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten." Tatsache ist, daß brüderliche Gedanken und Handlungen Freude und Glück, und selbstsüchtige und unbrüderliche Gedanken und Handlungen Leid und Schmerz zur Folge haben. Wir können uns denken, daß Eheleute, die mit diesem Gesetz vertraut sind, selbstsüchtige, unbrüderliche Gedanken und Handlungen peinlichst meiden und lieber das Gegenteil: Gedanken und Taten der Bruderschaft pflegen werden. Allerdings schließt wahre Liebe, die ja nicht das ihre sucht, Selbstsucht und Unbrüderlichkeit von selbst aus. Aber

Theosophie erweitert den Begriff über wahre Liebe, indem sie zeigt, wie Mann, Frau und Kinder über die persönliche Liebe hinauswachsen können zur höheren Liebe für die Menschheit. Wer in sich den Gottesfunken kennt und ihn brennend erhält, der findet ihn auch in den Mitgliedern anderer Familien und Völker und so sehen wir, daß Theosophie mit der Lehre von der Göttlichkeit der Menschenseele den Geist des echten Internationalismus, des Weltfriedens, der Universalen Bruderschaft der Menschheit zum Erwachen bringt. Sich zum Mitarbeiter dieses Gedankens zu machen, ist Pflicht jedes einzelnen Menschen. Darum möge jeder, der einsieht, daß Gutem Gutes und Schlechtem Schlechtes folgt und daß schließlich alle Menschen durch die Folgen Freude oder Leid empfinden, seine Verantwortlichkeit erkennen, die er sich und der Menschheit gegenüber schuldet.

Theosophie weist ferner mit der Lehre von der Reïnkarnation oder Wiederverkörperung noch eine Richtlinie für das Heimleben an. Sie sagt, daß der Mensch, die Seele, von Geburt zu Geburt weiterschreitet, immer wieder nach einer Periode der Ruhe ins Erdenleben zurückkehrend, bis er einen so reichen Schatz an Lebenserfahrung, eine so tiefe Erkenntnis der Lebensgesetze erworben hat, daß das Wort erfüllt ist: „Ihr sollt vollkommen werden, wie der Vater im Himmel ist vollkommen".

So stellt auch das Heim eine Schule der Erfahrung, eine Stufe zum Tempel der Vollkommenheit dar. Mann und Frau erkennen das Unsterbliche, Ewige ihres inneren Wesens. Sie werden sich nicht darauf beschränken, irdische Schätze zu sammeln, welche die „Motten und der Rost fressen", sie werden, indem sie lernen die Bürde des häuslichen Lebens zusammen zu tragen, ihren Charakter abrunden und die besten Eigenschaften, die jeder von ihnen besitzt, zur Entfaltung bringen. Ob es wohl noch Ehescheidungen geben würde, wenn Mann und Frau einsähen, daß die Bande der Seele untrennbar sind, wenn sie wüßten, daß der Zweck ihres Zusammenlebens der ist, sich gegenseitig zu helfen und durch Überwindung der beiderseitigen Schwächen die Gesetze der Harmonie zu verwirklichen, wenn sie wüßten, daß, wenn sie die Lektionen jetzt nicht lernen wollen, sie gezwungen sind, sie in einem der kommenden Erdenleben, vielleicht unter weit schwierigeren Verhältnissen miteinander zu lernen? Daß sie, wenn sie versuchen, einander zu fliehen, nur ihren eigenen Fortschritt aufhalten? Möchten doch alle diejenigen, welche dem Gedanken Raum geben, sich scheiden zu lassen, prüfen, ob sie nicht in den Lehren der Theosophie Belehrung über diese Torheit finden, eine Hilfe, die es ihnen ermöglicht, ihre wirkliche Lage zu begreifen und ein wahres Gemeinschaftsleben anzustreben. Denn nur die Wahrheit kann uns frei machen.

Des weiteren bieten die Theosophischen Lehren Richtlinien für die rechte Kindererziehung, die mit dem Heimleben in engster Verbindung steht. Ein Muster für Heimleben und Kindererziehung sehen wir in der Theosophischen Heimstätte in Point Loma, Kalifornien. Dort werden die Kinder nach dem von Katherine Tingley begründeten Râja Yoga-Erziehungssystem herangebildet. Die Râja Yoga-Schüler, zu denen auch die Erwachsenen zählen, genießen nicht nur den Vorteil, Teilnehmer einer unvergleichlichen Bildungsstätte zu sein, auch jedem Teil ihrer Natur, dem physischen, moralischen, intellektuellen und spirituellen widerfährt die beste Entwicklung. Denn die Râja Yoga-Erziehung befaßt sich hauptsächlich mit der Charakterbildung. Und wenn man bedenkt, daß die ganze Atmosphäre Lomalands von dem hochphilosophischen Geiste der Weisheitsreligion, der Theosophie, durchdrungen ist, dann kann man verstehen, daß Point Loma für seine Bewohner Schule, Heim und Tempel zugleich ist.

Die Theosophischen Lehren lassen es nicht zu, daß Kinder als persönliche Besitztümer betrachtet werden. Im Lichte

der Theosophie werden sie erzogen mit dem Gedanken, daß sie Seelen sind, welche auf's neue die Verantwortlichkeit des Erdenlebens übernommen haben. Es ist Elternpflicht, ihren Kindern zu helfen, damit sie sich als göttliche Seelen fühlen, daß sie ihre Verantwortlichkeit verstehen und entsprechend leben. Liebe im wahrsten und besten Sinne des Wortes erzeugt Sympathie, Harmonie und heitere Freude. Das Heim muß zum strahlenden Zentrum aller edlen Bestrebungen werden, der Mutter Knie zum Lehrstuhl aller Philosophie.

Hierüber sagt Katherine Tingley weiter:

Um ein Kind wirklich zu lieben, muß man ihm seine höchsten Eigenschaften entfalten helfen, welche nur durch eine gutwillige Dienstleistung für andere wachsen. Wahre Liebe belehrt ein Kind, wie es sich selbst helfen und dadurch stark werden kann, um den Mitmenschen gute Dienste zu leisten. Die Theosophische Erziehung ist nicht so sehr etwas, das eingeflößt wird, sondern sie ist eine Befreiung von der Macht der niederen Kräfte, welche ein Wachstum aufhalten, das ungehindert und rasch vor sich gehen sollte.

Wir sollten das Heim zum Altar der Reinheit gestalten und ausdrücklich beachten, was Theosophie lehrt, nämlich, daß, wo zwei rechtmäßig durch die heiligen Bande der Ehe verbunden sind, sie keine Macht der Erde trennen kann. Der Tempel des Heimes wird unter den heilsamen Lehren der Theosophie eine Schule sowohl für die Eltern als auch für die Kinder werden. Diese Errungenschaft würde allein schon einen höheren Ausdruck der Gerechtigkeit auf allen Lebenswegen schaffen.

Theosophie lehrt die Notwendigkeit eines wahren, gegenseitigen Verstehens und einer geschlossenen Zusammengehörigkeit zwischen Eltern und Kindern und fordert die Eltern zu einem volleren Begreifen ihrer Verantwortlichkeit auf. Theosophie fordert ein höheres Heimleben, damit die Kinder ein höheres Beispiel rechten Handelns zu ihrer Leitung haben können.

Eine Râja Yoga-Schülerin schreibt:

Diejenigen Kinder, die in einem Heim geboren werden, in welchem die Theosophischen Ideale vom Familienleben verwirklicht werden, sind in der Tat glücklich. Denn im Heim wird die Kindesseele zuerst von dem Erdenleben beeindruckt, und diese Eindrücke sind gut oder schlecht, je nach den Verhältnissen. Sie dienen zur Verwirklichung der Absicht des Karmischen Gesetzes durch Unterdrückung oder Förderung der Eigenschaften, die wir von der vorhergehenden Verkörperung mitgebracht haben.

Heim! Was für ein heiliges, schönes Wort! Welch süße, zarte Gedanken verbinden wir damit! Wie viel bedeutet es für uns, in späteren Jahren uns zurückzuerinnern und Glück und neues Leben zu finden, wenn wir uns ein teueres Antlitz, die aufmunternden, ermutigenden Worte unserer Lieben vergegenwärtigen! Dem, der in einem wahren Heim aufgewachsen ist, dem wird das Antlitz seiner Mutter immer und immer wieder vorschweben, um ihn zu warnen, zu ermutigen und zu segnen.

Betretet den neuen Weg!



Während einer der Zusammenkünfte, welche im Frühling 1909 von der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT in einem Gefängnisse im Westen abgehalten wurde, berührte der Redner in seiner Ansprache Hypnotismus und Selbstmord.

Als die Versammlung vorüber war, bat einer der Zuhörer, — ein Verbrecher, der wegen Mord zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden war — den Beamten um Erlaubnis, allein mit dem Redner zu sprechen, was ihm bereitwilligst gestattet wurde.

Dem Gefangenen war die Sache, in der er kam, sehr ernst. Er fing das Gespräch damit an, den Redner um Hilfe zu bitten, nicht etwa, um aus dem Gefängnis entlassen zu werden, sondern um von einem Zu-

stande, worin er sich befand, befreit zu werden, um die Philosophie des Lebens zu verstehen und sich selbst kennen zu lernen. Er neigte sich zum Redner und flüsterte:

„Ich sehe immer etwas und kann es nicht los werden. Mag ich schlafen oder wach sein, immer ist es bei mir. Die Menschen, mit denen ich am Tage verkehre, verwandeln sich allmählich in dieses Etwas. Nachts, wenn alles dunkel ist, tritt es in meine Zelle und bleibt vor mir stehen. Es ist zum wahnsinnig werden. Ich habe den Entschluß gefaßt, allem ein Ende zu machen. Selbstmord scheint mir der einzige Ausweg zu sein."

Nachdem wir uns offen und herzlich ausgesprochen hatten und ich ihm seinen Zustand erklärt und ihm bewiesen hatte, daß Selbstmord schlimmer als nutzlos sei, zeigte ich ihm, daß er, wenn er sich bemühen wollte, noch ein Leben wirklicher Dienstleistung führen und dadurch den Schatten seiner Vergangenheit vertreiben könnte.

Von diesem Augenblicke an fing der Mann an, zu versuchen, menschenwürdig zu leben, seine höhere Natur, seine Göttlichkeit anzuerkennen und derselben nachzuleben. Nachdem er diese Gedanken und neuen Gewohnheiten, regelmäßig, wie es die Verhältnisse erlaubten, pflegte, und sich und seine Zelle stets rein und ordentlich hielt, immer fröhlich war und seine Pflichten bestmöglich erfüllte, die Vorschriften des Gefängnisses genau beachtete und gute Bücher studierte, wurde er allmählich ein ganz anderer Mensch. Sein Gesicht bekam einen so heiteren Ausdruck, daß es sogar die Verstimmung anderer, mit denen er in Berührung kam, vertrieb. Er wurde für die anderen Gefangenen zu einer Quelle der Hilfe und Ermutigung.

Sechs Wochen nach dem ersten Gespräch mit dem erwähnten Redner bat dieser Mann um eine zweite Unterredung. Mit ausgestreckter Hand, mit strahlenden, offenen Augen, wie von einem inneren Licht erhellt, sagte er zu seinem Wohltäter:

„Jetzt fange ich an, zu verstehen, was Bruderschaft bedeutet. Es bedeutet, daß wir alle leben müssen, um einander zu helfen. Ich muß den Wirkungen der Ursachen, die ich hervorgerufen habe, mutig begegnen. Ich allein muß sie tragen und darf nicht versuchen, sie auf andere abzuladen. Ich muß versuchen, das Böse, das ich verübt habe, durch gerechte Taten wieder gut zu machen."

Auf die Frage, was er von seinem früheren Selbstmordsplan dächte, lächelte er und sagte:

„Das war Feigheit. Nein, nein, jetzt weiß ich, was Bruderschaft ist. Wir sind in der Tat unseres Bruders Hüter, unsere Handlungen, mögen sie gut oder schlecht sein, beeinflussen alle Menschen; es ist meine Pflicht, zu leben."

Die Zeit ging dahin. Mit jedem Tag entwickelte sich dieser Mann immer mehr zu einem edlen Charakter. Er ermunterte und erheiterte manchen armen, entmutigten Burschen, und wenn irgend ein niedriger Bösewicht Störungen verursachte, oder Flucht ausführen wollte, unser Freund entdeckte und vereitelte es und bewahrte alle vor neuen Unannehmlichkeiten und Leiden.

Die Beamten des Gefängnisses bemerkten die Veränderung, wunderten sich darüber, betrachteten den Mann als einen Mustergefangenen. Sie gaben ihm, ohne daß er darum bat, die Erlaubnis, nach Belieben im Gefängnis umherzugehen und mit den anderen Gefangenen zu verkehren.

Eines Tages entstand zwischen einem Gefangenen und einem Wärter ein Streit, der letzterem beinahe das Leben gekostet hätte. Unser Mann war zufällig in der Nähe. Ohne an sein eigenes Leben zu denken, eilte er dem Wärter zu Hilfe, übermannte den Angreifer, der nicht bei Sinnen war, und rettete ihn dadurch vor mehr Leiden und Reue. Sowohl wegen dieser Tat, als auch im Hinblick auf seine früheren Leistungen und seine wunderbare Entwicklung, wurde er begnadigt, und stand plötzlich wieder der Welt gegenüber, um sich die

Anerkennung der Gesellschaft zurückzugewinnen. Auch außerhalb des Gefängnisses setzte er seine Anstrengungen zu rechtem Leben fort, erwarb sich langsam, aber sicher das Vertrauen seiner Mitmenschen, arbeitete geduldig, studierte und benutzte jede Gelegenheit, anderen zu dienen. Jetzt ist er allgemein als ein ehrlicher, achtungswerter und zuverlässiger Mitbürger angesehen. Noch vor Ablauf des ersten Jahres nach seiner Entlassung machte ihm sein Prinzipal den Antrag, in sein Geschäft als Teilhaber einzutreten.

Weil er Anstrengungen in der rechten Richtung gemacht, weil er seine Göttlichkeit anerkannt hat, weil er fest und geduldig geblieben ist, hat er den Sieg gewonnen. Dies ist eine wahre Geschichte, von einer Person erzählt, die mit den angeführten Tatsachen völlig vertraut ist und die Wahrheit derselben bestätigen kann.

Man denke einen Augenblick nach! Angenommen, das Gericht hätte diesen Mann zum Tode verurteilt, würde die Gesellschaft dadurch besser geschützt worden sein? Wenn er gehängt worden wäre, hätte der Gefangenenwärter das Leben verlieren können, das Gefängnis und die menschliche Gesellschaft hätte die Dienste dieses Mannes entbehren müssen.

Jeder Mensch hat, wie dieser Mann, die gleichen Gelegenheiten, sich aus der jetzigen Finsternis und dem scheinbaren Mißlingen zu erheben. Alle Menschen sind im Besitz dieses göttlichen Funkens, durch welchen sie die Hoheit des wahren Lebens kennen und fühlen können.

(Nach dem Bericht des Wirkens in den Gefängnissen seitens der Internationalen Bruderschafts-Liga, einer praktisch tätigen Abteilung der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft.")



Menschenliebe, Erziehung, Wiederaufbau



Die Bedingungen und Notwendigkeiten zum Wiederaufbau: Menschenliebe und eine nach den Richtlinien des Gesetzes der Bruderschaft der Menschheit begründete und geleitete Erziehung werden in dem großen Menschheitswerk der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" nach jeder Richtung hin gewürdigt und erfüllt. Praktische Theosophie, die Anwendung der Weisheitslehren auf das tägliche Leben, ein angestrengtes, zielbewußtes Streben zur Durchführung und Verwirklichung eines gerechten und harmonischen Gemeinschaftslebens auf Grund von Selbsterkenntnis und Selbstdisziplin, das sind die Kennzeichen, die es jedem ermöglichen, bei der Prüfung und Unterscheidung der heute so häufig unter den Namen der Theosophie auftretenden mancherlei sogenannten theosophischen Gesellschaften, Vereine, Zirkel, oder Verbrüderungen die ursprüngliche und echte Theosophische Gesellschaft zu erkennen, welche den Erfordernissen voll und ganz nachkommt, die die Bezeichnung „theosophisch" verlangt und in sich schließt.

Einen Anhaltspunkt hierzu geben zwei soeben erschienene Schriftchen. Die Leser der *Theosophischen Warte*, welche den *Theosophischen Pfad* nicht halten, werden gerne Einsicht in die im letzteren abgedruckte Besprechung nehmen:

Katherine Tingley und ihr Râja Yoga-System der Erziehung. — Katherine Tingley, die Theosophin und Menschenfreundin, zwei soeben erschienene,*) reich und

*) Durch den Verlag dieser Zeitschrift: Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie, Nürnberg, Vestnertorgraben 13, gegen Einsendung von Mk. 2.20 für jedes der Schriftchen zu beziehen.

hübsch illustrierte Schriftchen, geben einen interessanten, wertvollen Einblick in das Leben und Wirken der bemerkenswerten Frau, der gegenwärtigen Führerin der Theosophischen Bewegung in der ganzen Welt, in das Leben am Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, der Zentrale dieser Bewegung, und in das Wesen und Ziel des weltbekannten, durch seine phänomenalen Erfolge so berühmt gewordenen Râja Yoga-Erziehungssystems. Die aus der in literarischen Kreisen bestens bekannten Feder Lilian Whitings stammenden Schilderungen führen uns unmittelbar in die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse bedingte reformatorische Tätigkeit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" ein und zeigen den Wert und die Hilfe, welche der Menschheit durch die im täglichen Leben praktisch angewandte Theosophie wird. Wir werden bekannt gemacht mit den hochherzigen und weisen Bestrebungen Katherine Tingleys, wie sie schon in ihren Jugendjahren zum Ausdruck kamen, wie sie sich in ihrem humanitären Wirken unter den Armen und Bedrängten New Yorks zeigten, ehe die Führerschaft auf ihren Schultern ruhte; wir lernen die eigentümlichen Umstände ihres Bekanntwerdens mit William Quan Judge, ihrem Vorgänger und Nachfolger von H. P. Blavatsky, kennen und werden in die Entstehungsgeschichte und in den Aufbau der Point Loma-Institution, dem Erziehungszentrum der Welt, mit seinen Schulen, Akademien und seiner kürzlich gegründeten Universität eingeführt. Die vielen Bilder sprechen für sich selbst. Das Bildnis Katherine Tingleys, die Râja Yoga-Akademie, der herrliche Friedenstempel, die Gartenanlagen in ihrer Schönheit, das Griechische Theater, das erste in Amerika, die Schülerheime inmitten der Gärten, das große Râja Yoga-Orchester und der -Chor, um nur einige anzuführen, geben die Harmonie und Schönheit wieder, die der Ausdruck des vorbildlichen Lebens der Bruderschaft ist, das in Point Loma nach Theosophischem Wissen von den Bewohnern aus den vielen Nationen der Erde geführt wird. Wahrlich, es bedarf keines besseren Beweises von der Durchführbarkeit Universaler Bruderschaft, die so häufig noch als Utopie betrachtet wird, als sich mit den Tatsachen bekannt zu machen, die in den obigen beiden Schriftchen eindrucksvoll niedergelegt sind.

Die Universale Bruderschaft u. Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen. Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley. Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.